

Predigt EMK Solothurn, 1.August 2021, Hanna Gerber

Einleitung

Unter dem Motto „Helvetia predigt“ hat der katholische Frauenbund zusammen mit den christkatholischen und reformierten Frauen die Landeskirchen aufgefordert, am heutigen 1. August Frauen für den Predigtendienst einzuladen.

Anlass dazu ist das 50 Jahr- Jubiläum des Frauenstimmrechts in der Schweiz und die Tatsache, dass es für viele Frauen in der Schweiz und weltweit nicht selbstverständlich ist, dass sie das Predigtamt ausüben dürfen, geschweige denn, zur Pfarrerin ordiniert werden können.

Wusstet ihr, dass in der EMK Schweiz 1969 die erste Frau zur Pfarrerin ordiniert wurde? Eleonora Meier war ihr Name. Ich glaube kaum, dass diese Ordination ohne Nebengeräusche akzeptiert wurde. Eher gehe ich davon aus, dass es dazumal Menschen gegeben hat, die dies nicht verstehen konnten und ihre Ablehnung gegenüber dieser Entwicklung mit Bibelversen begründeten. *Die Frau schweige in der Gemeinde* steht z.B. in 1. Korinther 14, Vers 33-35. Das komplette Gegenteil zu der Erlaubnis, Frauen fürs Pfarramt zu ordinieren. Das musste sicher erst mal ausdiskutiert werden.

In den Vorbereitungen zur Predigt heute habe ich gelesen, dass Bibelwissenschaftler die These vertreten, dass die Frauen in den ersten christlichen Gemeinden sehr wohl am Gottesdienst teilnehmen und mitreden durften und begründen das damit, dass Frauen sowohl in den Evangelien als auch in den Briefen des Apostel Paulus erwähnt werden. Auch wäre es nicht zu diesen Diskussionen gekommen, hätten die Frauen nicht aktiv mitgewirkt. Es könnte sein, dass die Frauen aus Unwissenheit mit ihren Fragen und Beiträgen den Ablauf der Feier gestört haben. Paulus, der nicht vor Ort war, als der Konflikt ausbrach, habe aus der Ferne kurzerhand das Redeverbot ausgesprochen, um wieder Ruhe in die Gemeinschaft zu bringen. Er hat wohl nicht damit gerechnet, dass seine Worte noch 2000 Jahre später für Diskussionen sorgen.

Ich bin auf alle Fälle froh, dass es heute anders ist und ich hier stehen darf.

Predigt

Liebe Zuhörerinnen liebe Zuhörer

50 Jahre Frauenstimmrecht. In zwei Kantonen sind es erst 30 Jahre. Kaum zu glauben, dass es so lange gedauert hat, bis sich die Männer (und auch viele Frauen) in der Schweiz darauf einigen konnten, dass es nötig, wichtig und eigentlich auch selbstverständlich ist, dass auch die Frau ihre Stimme abgeben, ihre Meinung zu einem Thema äussern und selbständig und gleichberechtigt am öffentlichen Leben teilhaben soll.

Die Predigtgeschichte, die ich euch heute erzähle, greift nur eines der vielen Themen auf, die darauf hinweisen, dass die Gleichberechtigung der Frauen schon vor mehr als 2000 Jahren hätte eingeleitet werden können.

Predigttext: Johannes 8,2-11

Jesus und die Ehebrecherin

2 Fröhlich kam Jesus wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. 3 Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte 4 und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. 5 Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? 6 Das sagten sie aber, um ihn zu versuchen, auf dass sie etwas hätten, ihn zu verklagen. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. 7 Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. 8 Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. 9 Als sie das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. 10 Da richtete Jesus sich auf und sprach zu ihr: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? 11 Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

Unglaublich. Da packen ein paar Männer, die das Gesetz kennen und meinen, zu wissen, was richtig oder falsch ist, die günstige Gelegenheit, die sich ihnen bietet – eine Frau, die ihrer Ansicht nach im falschen Bett liegt -und wollen mit ihr diesen Jesus auf die Probe stellen. Es geht ihnen dabei nicht wirklich um das Vergehen der Frau. Sonst wären sie nämlich direkt vor das Gericht gegangen mit ihr.

Der Grund ist ein anderer. Sie sind aufgebracht und verärgert, ja sogar wütend und haben Angst um ihre Rolle und ihren Platz in der Gesellschaft. Dieser Jesus ist ihnen ein Dorn im Auge. Er ist ein Aufrührer und stellt sie, die Schriftgelehrten und Pharisäer, sie, die darauf achten, dass die Gesetze eingehalten werden, in ein schlechtes Licht. Das dürfen sie nicht zu lassen!

Das ist der wahre Hintergrund ihrer Aktion.

Die Frau ist eine gute Gelegenheit, um Jesus auf die Probe zu stellen und herauszufinden, ob er die Gesetze wirklich kennt.

Wie war das wohl für die Frau? Wie ist sie mit diesem Überfall umgegangen? Dazu erzählt die Bibel nichts. Ich erlaube mir, stellvertretend für sie und viele andere Frauen, die Machtmissbrauch erlebt haben und immer noch erleben, ihr eine Stimme und eine Geschichte zu leihen.

«Sie wartet, bis sie keine Schritte mehr hört und sicher sein kann, dass sich diejenigen, die ihrem Leben ein Ende bereiten wollten, entfernt haben. Sie hebt den Kopf, streicht sich das Haar aus dem Gesicht, fährt mit dem Arm über die Stirn, um den Staub aus dem nassverschwitzten Gesicht zu wischen und schaut ängstlich um sich.

Es ist keiner mehr da von denen, die sie hierhergebracht haben. Nur ein einzelner Mann steht ihr gegenüber und sieht sie ruhig an. Sie schaut weg, zupft ihr Kleid zurecht, entdeckt am Ärmel einen Riss. Die Männer, die sie hierhergeschleppt haben, sind nicht zimperlich umgegangen mit ihr. Sie haben sie förmlich zum Tempel geschleift. Noch jetzt zittern ihre Beine und das Herz klopft bis zum Hals.

Die Frau blickt den Mann kurz an. Er nimmt ihren Blick wahr und fragt: «Sag, hat einer dieser Männer einen Stein gegen dich geworfen?» Sie schüttelt den Kopf. «Nein, keiner»

Sie kann es selbst kaum glauben. Vor wenigen Minuten noch fürchtete sie um ihr Leben. Und jetzt das. Sie versteht nicht, was passiert, weiss nur, dass sie noch am Leben ist.

Sie legt die Arme wie ein Schutzschild vor die Brust und senkt die Augen. Sie schämt sich, dass die Männer sie so ausgestellt und vorgeführt haben. Sie ist wütend über die ungerechte Behandlung und die Tatsache, dass sie als Frau derart bestraft wird für etwas, das doch noch mindestens noch einen Mann betrifft und dieser mitschuldig ist.

Die Panik des Überfalls hat ihren Körper und ihre Seele durcheinandergebracht. Todesangst, Gedanken der Trauer über den Abschied, Gedanken an die verpasste Richtigstellung und des In Ordnung bringen Wollens. Und jetzt diese unheimliche Stille.

Sie schaut den Mann vorsichtig etwas genauer an und stellt fest, dass es Jesus ist, der ihr gegenübersteht. Von ihm hat sie schon gehört.

Er spricht zu ihr: « Ich verurteile dich auch nicht. Geh, und bring dein Leben in Ordnung.»

Er nickt ihr zu, dreht sich um und geht weg.

Sie glaubt, nicht richtig gehört zu haben. «Geh und bring dein Leben in Ordnung». Was hat er damit angesprochen? fragt sie sich. Weiss er, dass sie unglücklich war mit ihrem Mann? Dass sie an ihre Grenzen kam und sich selbst nicht mehr in die Augen sehen konnte und ihn deswegen verlassen hat? Weiss er, wo sie jetzt lebt? Weiss er, dass man manchmal Dinge tut, von denen man gelernt hat, dass sie falsch sind, dass man jedoch, um sich selbst treu zu bleiben, trotzdem anders handelt?

«Ich verurteile dich auch nicht». Soeben befürchtete sie noch, sterben zu müssen und jetzt ist sie freigesprochen. Einfach so. «Bring dein Leben in Ordnung.»

«Erst einmal muss ich mich von diesem Schrecken erholen», sagt sie leise zu sich. Er sitzt tief. Die Beine sind immer noch wackelig und der Puls noch bis zum Hals spürbar, der Mund ausgetrocknet.

“Ich muss weg von hier, muss mich waschen und etwas trinken.» Diese Gedanken bringen sie in Bewegung. Sie geht aus dem Tempel, schaut weder nach rechts noch nach links und verschwindet in der nächsten Gasse.

Lea ist gerade dabei, das Mittagessen vorzubereiten, als es an der Türe klopft. «Wer das wohl ist» fragt sie sich und öffnet neugierig. Sie erschrickt, als sie ihre Freundin mit zitternden Beinen und bleichem Gesicht vor sich sieht. «Tabea, was ist los mit dir? Komm rein, ich habe gerade frischen Tee aufgegossen» Lea führt Tabea zum Tisch, zieht

einen Hocker hervor und lässt Tabea dort absitzen. Sie füllt den Tee in zwei Becher, stellt diese auf den Tisch und setzt sich neben Tabea hin.

«Was ist passiert?» fragt sie noch einmal sanft?

«Ich bin haarscharf am Tod vorbeigegangen» haucht Tabea.

«Wie meinst du das?» will Lea wissen

«Ich weiss kaum, wo ich mit dem Erzählen anfangen soll», sagt Tabea und trinkt einem Schluck Tee. «Es ist etwas schlimmes passiert».

«Lass dir Zeit» erwidert Lea. «Es eilt nicht».

«Kennst du diesen Jesus, von dem die Leute in der Stadt und auf dem Land erzählen?» fragt Tabea nach einer Weile.

«Ja, ich habe davon schon gehört. Warum?»

«Er hat mir das Leben gerettet.» «Wie meinst du das?» fragt Lea.

« Du kennst ja meine Geschichte» fährt Tabea fort. «Ich lebe schon länger getrennt von meinem Mann. Du weisst ja davon. Es gab gute Gründe, dass ich ihn verliess. Vor nicht allzu langer Zeit habe ich einen anderen Mann kennengelernt. Ich wohne jetzt bei ihm. Weisst du, in welchem Verhältnis Jesus zu den Pharisäern und Schriftgelehrten steht?» wechselt sie abrupt das Thema.

Sie will im Moment nicht länger über ihre Situation sprechen.

«Er sei ihnen ein Dorn im Auge» erzählt Lea. «Er bezichtige sie der willkürlichen Auslegung der Schrift und des Gesetzes. Es gibt aber auch Menschen, die erzählen, Jesus sei ein Wunderheiler, der Kranke gesund machen könne, andere meinen, er sei ein Prophet. Ich habe auch gehört, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer ihn vor Gericht bringen wollen, weil er behauptet, er sei von Gott beauftragt. Weshalb willst du das wissen?»

«Heute Morgen stand plötzlich eine Gruppe von Schriftgelehrten und Pharisäern in unsrem Haus», erzählt Tabea weiter. «Irgendjemand muss ihnen von unserer Beziehung erzählt haben. Sie machten kurzen Prozess, schrien und riefen, dass das, was wir da täten, bei Todesstrafe verboten sei und dass ich mitzukommen habe. Sie packten mich an den Armen und schleiften mich so zum Tempel.»

«Was machten sie mit deinem Freund?»

«Keine Ahnung. Auf alle Fälle nahmen sie ihn nicht mit».

«Was passierte dann?» fragt Lea weiter.

«Sie gingen mit mir zum Tempel, stellten mich dort vor Jesus hin und sagten aufgeregt, dass ich nach dem Gesetz von Mose gesteinigt werden müsse. Was er dazu zu sagen habe? wollten sie von ihm wissen. Ich sah, wie einige der Männer sich schon nach einem Stein bückten. Lea, mir wurde angst und bange. Ich bekam keine Luft mehr, mein Herz blieb fast stehen und mir wurde richtig schlecht.» Tabea bricht in Tränen aus.

Lea lässt sie weinen.

Nach einer Weile kann Tabea weitererzählen.

«Dieser Jesus sagte zuerst gar nichts, sondern bückte sich und kritzelte etwas auf die Erde. Mir schien es, als würde er sich Zeit nehmen zum Nachdenken. Die anderen bedrängten ihn und wollten seine Meinung hören. Da stand Jesus auf und sagte zu ihnen «Wer von sich selbst denkt, immer nur das Richtige zu tun und noch nie Schuld auf sich geladen hat, der werfe den ersten Stein» Danach bückte er sich wieder und kritzelte weiter. Da wurde es still. So still, dass man hätte eine Nadel auf dem Sandboden landen hören. Und dann – es ist unglaublich-, drehten sich die Männer, einer nach dem andern um und liefen weg.»

Auch zwischen den beiden Frauen ist es für einen Moment still, bis Tabea weitererzählt, wie sie plötzlich alleine mit Jesus dastand und wie dieser mit ihr redete und von ihr wissen wollte, ob jemand einen Stein nach ihr geworfen habe. Wie sie verneinte und Jesus zu ihr sagte, dass auch er kein Urteil über sie fälle. Er habe sie aufgefordert, ihr Leben in Ordnung zu bringen.

«Lea, kannst du dir vorstellen, was das für mich heisst?» fragt sie ihre Freundin?» «Nein, sag du es mir»!

«Das bedeutet für mich, dass ich soeben eine neue Chance erhalten habe. Wenn es stimmt, dass dieser Jesus wirklich von Gott beauftragt ist, bedeutet das für mich, dass auch Gott mich nicht verstossen hat. Das wollten mir doch mein Mann und die Leute um mich herum einreden. Es zeigt mir, dass ich das Recht habe, mein Leben zu leben.»

Tabea fällt beim Erzählen eine grosse Last von den Schultern. «Wenn ich von Gott nicht verstossen bin, bin ich sicher, wird Gott mir helfen. mein Leben neu zu ordnen.»

Auf der anderen Seite der Stadt wohnt Nikodemus. Er gehört zu den Pharisäern, die die Frau, welche das Gesetz gebrochen hat, zu Jesus

gebracht haben. Gedankenversunken geht er in seinem Garten auf und ab und sinnt dem Ereignis nach.

«Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein.» Mit dieser Aufforderung hat der Wanderprediger sie ins Messer laufen lassen. Niemand, kein einziger von ihnen, ist ohne Schuld. Ohne Schuld ist nur Gott selbst, geht es ihm durch den Kopf.

Ihr Vorhaben, diesem Jesus aufzulauern und zu versuchen, ihn in eine Sackgasse zu treiben, ist falsch. Und jetzt diese Frau. Sie haben sie einfach überfallen, mitgerissen und blossgestellt. Er schämt sich. Schämt sich dafür, an dieser Aktion beteiligt gewesen zu sein. Sie, die diesem Jesus eine Falle stellen wollten, sind nun selbst hineingefallen. Keiner von ihnen ist besser als diese Frau, die die Ehe gebrochen hat. Er braucht gar nicht nach Ausreden zu suchen. Nichts entschuldigt ihr Verhalten. Heute Morgen hat er gelernt, dass es besser wäre, vor der eigenen Haustüre zu wischen, anstatt mit dem Finger auf andere Leute zu zeigen.

Ohne Schuld ist nur Gott, geht es ihm wieder durch den Kopf. Und derjenige, der von sich sagt, er sei Gottes Sohn, hat diese Frau nicht verurteilt.

Diese Erkenntnis ist für Nikodemus, als würden ihm Schuppen von den Augen fallen. «Stimmt. Der, der sagt, er sei Gottes Sohn, hat die Frau nicht verurteilt», murmelt er vor sich hin. Darüber muss er nachdenken.

Liebe Zuhörerinnen u Zuhörer

Ich bin froh, gibt es Menschen, die nicht nur die Verse der Bibel ernst nehmen, die etwas verbieten, sondern die sich auf die Suche machen nach denen, die befreien.

Ich bin froh, gibt es bis heute Menschen, die, wie Jesu, sich einsetzen für die Gerechtigkeit, die sich wehren für die, welche zu kurz kommen oder sich nicht zufrieden geben mit dem Spruch: Es war schon immer so.

Das ist mir mit dieser Geschichte wichtig geworden:

Sich nicht mitreissen zu lassen, wenn Gruppen oder Einzelne sich gegenseitig schlechtreden, erfordert Weisheit.

Sich auf die Seite zu stellen von jemandem, der oder die in einer misslichen Lage ist oder ausgegrenzt wird, erfordert Grösse.

In brenzligen Situationen ruhig zu bleiben, zuzuhören und sich zu überlegen, was jetzt wohl eine sinnvolle Antwort oder eine hilfreiche Lösung sein könnte, erfordert Gelassenheit.

Eigenes Versagen und eigene Fehler einzugestehen, erfordert Mut und es erleichtert, wenn man den Stein, den man werfen wollte, wieder niederlegen kann, ohne damit Schaden angerichtet zu haben.

Es ist befreiend zu wissen, dass jemand da ist, der dich nicht verurteilt. Das öffnet den Raum, um das Leben, das sich hier und dort nicht an Gesetze und Regeln hält, zu packen.

Amen.

Gebet:

Wo das Reden Mut verlangt oder wo uns vor dem Schweigen bangt dort gib, Gott, uns Weisheit und Kraft. Deine Liebe stärkt uns.

Wo man dein Gesetz verdrängt und sich an eigne Götter hängt, dort gib, Gott, uns Mut zum Widerspruch. Deine Liebe trägt uns

Wo man Menschenrecht zerstört, leise Stimmen nicht mehr hört, dort tu, Gott, unsere Sinne auf. Deine Liebe führt uns.

Wo man laut nach Rache schreit, wo man Unrecht nicht verzeiht, dort hilf Gott uns, uns zu versöhnen. Deine Liebe heilt uns.

Wo die Welt aus den Fugen gerät, Tod, Unglück oder Krankheit uns begegnet, dort Gott, fang uns auf. Deine Liebe stützt und tröstet uns.